Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 15 (1864)

Heft: 7

Artikel: Die Schütte der Föhre

Autor: Pausch

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-763941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Saaten und Verschulungen und in ausgedehnten Pflanzungen wiederholt den Beweis der Nachtheile längerer landwirthschaftlicher Benutung und des Freiliegens des Waldbodens. Aber auch für diesen Theil unferer heutigen Exfursion war die Zeit zu kurz zugemessen und rasch vergangen. Raum blieb und noch ein kurzer Moment zum Genusse der sich darbietenden schönen Aussicht auf den Bielersee und seine Umgebung. wieder auf das antife Erlach und auf den wogenden See zum flüchtigen Besuche der St. Petersinsel. Den Genuß zu schildern, den ein Spazier= gang auf diesem herrlichen Giland an einem der lieblichsten Berbsttagen, wie wir ihn eben hatten, gewährt, dafür ift unsere Feder zu schwach. Wer möchte nicht, wie einst Rousseau that, hier träumen, selbst zum Dichter werden! Denen aber von unsern Fachgenoffen und Bereinsglie= dern, welchen nicht vergönnt war, die St. Petersinsel zu besuchen, rufen wir zu, versäumt nicht dieß zu thun, da noch die Lebenslust glüht, und sicher werdet ihr dann auch dem geäußerten Wunsch eines verehrten Un= wefenden huldigen, daß dort ein Afyl für alte Förster gegründet und ihre Gebeine dort unter den schönen Gichen und Kastanienbäumen möchten zur Erde bestattet werden. In Twann, der Insel gegenüber liegend, feierte die Gefellschaft die letten frohen Stunden ihres Beisammenseins. Noch einmal loderte die innere, gemüthliche und heitere Stimmung auf in Toaften auf alles das Schone, das und erfreut, und Berdienstliche, welches während diesen drei Tagen geleistet worden, vor allem aber galt es dem Bereine felbst, deffen Bande durch freundschaftliche Unnäherung seiner Glieder unter sich fest und dauernd gefnüpft worden sind.

Der Präsident des schweizerischen Forstvereins:

Weber, Regierungsrath.

Der Sefretär:

J. Schneider.

Die Schütte der Föhre.

In den kritischen Blättern für Forst= und Jagdwissenschaft, Jahr=gang 1863, Seite 185 2c. 2c. ist auf Anlaß der der vom königl. bayr. Ministerial=Forstbureau herausgegebenen forstlichen Mittheilungen Bd. III, Heft 3, Seite 47 eine Abhandlung über die Schütte der Föhre erschie=nen, welche zu Mittheilungen neuerer Erlebnisse hinsichtlich dieser Krank=heit auffordert.

Dieser freundlichen Mahnung entsprechend, säumt man nicht, die in dieser Beziehung persönlich verfolgten Beobachtungen und gemachten Erfahrungen hiermit in aller Bescheidenheit mit der Bereitwilligkeit zu versöffentlichen, Resultate noch gründlicherer Forschungen dankbarst zu adoptiren.

Die Ursache der Schütte zu ergründen, war bisher erfolgloses Bemühen wissenschaftlicher Forschungen. Das intensiv zunehmende Auftreten dieser Krankheit wurde stets den allzu großartigen Entwaldungen,
den zu dicht ausgeführten Saaten, mangelhaft bewirften Entwässerungen
und anderen Veranlassungen zu Dupenden, jedoch ohne allen genügenden
Nachweis zugeschrieben.

Mit dem Wechsel der Grundsätze der Forstwirthschaft und zwar mit dem Uebergange von den Fohrenlichtschlägen zu den kahlen Absäusmungen, oder zu der raschen Berjüngung ganzer Waldabtheilungen, wurde die Schütte progressiv allgemeiner und verderblicher. Den schädslichsten Einfluß auf auf den Forstbetrieb in reinen Fohrenwaldungen, ihren Kulminationspunkt, erreicht die Schütte aber erst auf größeren mehrere hundert Tagwerke umfassenden, kahlen Freilagen, auf durch excessive Bodenstreunußung verarmten Keupers oder Diluvialssandboden.

In solchen Dertlichkeiten ist es fast zur Regel geworden, daß die schönsten und fräftigsten Fohrenpflanzen schon im ersten Lebensjahre von der Schütte befallen und so empfindlich beschädiget werden, daß unter jenen Pflänzchen, welche den Kampf auf Leben und Tod mit der Schütte bestanden haben, nur wenige Exemplare aufzusinden sind, die sich noch in dem Besitze der zur Bildung regelmäßiger Höhentriebe erforderlichen fräftigen Knospen befinden, während der Nest sich sofort der Berkrüpsplung hinneigt und durch die im nächsten Frühjahre oft wiederkehrende Schütte häusig ganz und gar vernichtet wird.

Einem solchen wahrhaft trostlosen Zustande verdanken wir die Entsteckung, daß die Schütte weder ein miasma, noch ein contagiosum 2c., sondern lediglich die Folge von Duftanhang, Rauhreif, Glatteis, Frühsund Spätsrösten, mit einem Worte also — ein mehr oder minder hoher Grad von Frostbeschädigung ist.

Beweis.

Im Etatsjahr 1859/60 sollten im k. Forstamte Weiden in der bayer. Oberpfalz umfangreiche, durch einen verheerend wirkenden Orkan im Jahre 1856 veranlaßte Blößen mittelst Fohrenpflanzung aufgeforstet werden. Im Frühjahr 1860 aber waren alle Pflanzenvorräthe in den Riesensaaten wie in den Saatkämpen von der Schütte der Art befallen,

daß man nicht wagen konnte, diese allzu stark beschädigten Pflanzen zur Berpflanzung zu verwenden. Im Drange der Noth kamen wir zu dem Entschlusse, ein= und zweijährige, angeflogene Fohrenpflänzchen, die in den vom Winde nur durchbrochenen Beständen unter mäßiger Uebersschirmung gesund und frohwüchsig aufgesunden worden waren, zu dem beregten Pflanzgeschäfte zu verwenden.

Der Umstand, daß die unter mäßiger Ueberschirmung aufgefundenen zesunden Fohrenpflanzen von der Schütte verschont geblieben waren, wie dieß bei dem Föhren-Borwuchse als bekannt angenommen zu werden pflegt, führte uns auf den Gedanken, diese natürliche Ueberschirmung in den Saatkämpen künstlich nachzuahmen und dadurch der Schütte zu begegnen, was uns durch das Bestecken der Saatbeete schon in der Mitte des Monats Oktober mit Fichten-, noch besser mit Weißtannen-Schutz-zweigen ganz vollständig gelang.

Seit diesen drei Jahren werden nun in dem genannten k. Forstamte großartige Saatkämpe vollkommen gegen Frost geschützt, indem die vier Fuß langen Schutzweige in 2= bis 3füßiger Entsernung von einander in die Saatbeete mit den Zweigspitzen überhängend so eingesteckt werden, daß einerseits Licht und Luft auf die überschirmten Pflänzchen ungestört einwirken können, anderseits aber die Kraft der Früh= und Spätsröste gebrochen, und die senkrechten Niederschläge aus der Atmosphäre, wie Duft und Reif 2c. abgehalten, respektive aufgefangen werden.

Diese Schutzweige mussen schon vor dem ersten Frühfroste eingessteckt werden und dürfen auch nicht vor Verpflanzung der geschützt erzosgenen Pflänzchen, in keinem Falle aber vor jener Zeit entfernt werden, in welcher noch Spätfröste zu befürchten sind.

Einzelne Beete blieben in einem jeden der Saatkämpe ungeschützt, und alle auf diesen stockenden Pflanzen waren im Frühjahre von der sogenannten Schütte so stark befallen, das heißt, sie waren so stark erfroren, daß eine Berwendung derselben zur Verpflanzung nicht mehr räthlich erschien, während die Pflanzen auf den mit Schutzweigen besteckten Saatbeeten ohne Ausnahme ganz gesund und dunkelgrün blieben.

Bisher ergaben sich die Kultivatoren in Fohrenwaldungen der Schütte auf Gnade und Ungnade und litten in der Regel an Pflanzen Mangel, weil ein Schutzmittel zur Erhaltung derselben nicht bekannt war. Bom Frühjahre 1861 anfangend haben wir zu unseren großartigen Pflanzenkulturen nicht nur keinen Mangel an gesunden Fohrenpflanzen mehr, sondern wir können solche zur Zeit in größeren Partien an die benachbarten königl. Forstämter abgeben.

Das Erfrieren der Fohrenpflanzen im Freien machte sich bisher hauptsächlich nur im 1—3jährigen Alter bemerkbar, das Rothwerden einzelner älteren Pflanzen von 8 bis 10 Jahren kömmt nur in besondern Frost= und vom Winde geschützten Lagen vor; wo die drei= und mehrjährigen Pflanzen vom Luftzuge bewegt werden, ist die Kraft der niederen Temperatur, des Duftanhanges und Rauhreises 2c. 2c. gebrochen.

Bersuche, einen gleichen Schutz der Saatbeete wie durch die eingessteckten Weißtannenzweige durch den Beibau der Lupine zu erzielen, sind durch uns in verschiedener Weise unternommen worden, worüber wir im künftigen Monate Mai die Resultate mitzutheilen nicht versäumen werden.

Weiden, den 15. Oftober 1863.

Pausch, Königl. baberischer Forstmeister.

Rantonales.

Die Gemeindräthe von Sachseln und Giswyl haben im Sommer 1862 die Waldungen dieser beiden obwalden'schen Gemeinden durch Herrn Oberförster Al. von Greyerz in Interlacken untersuchen und sich durch denselben Vorschriften über die Behandlung und Benutzung ihrer Waldungen geben lassen. Den von Herrn von Greyerz an die Gemeindräthe erstatteten Berichten entheben wir Folgendes:

Die Waldungen der Gemeinde Sachseln haben einen Flächeninhalt von circa 3000 Jucharten und diejenigen der Gemeinde Giswyl einen solchen von circa 9000 Jucharten. Die Rothtanne bildet den Hauptsbestand und herrscht in den mittlern und höheren Regionen stark vor. Die Buche bildet in den untern Waldungen reine Bestände mit hoher Ertragsfähigkeit und ist in den mittlern Regionen den Nadelhölzern beisgemischt. Sie zieht die sonnigen Hänge den schattigen vor. Die Weißtanne ist nicht sehr stark vertreten, wogegen nicht selten Exemplare vorkommen von 4—5 Fuß Durchmesser und 120 Fuß Höhe. Die Kiestern haben keine große Verbreitung und die Lerche mangelt ganz. — Der Ahorn gereicht den Alpen bis zu 5000 Fuß Höhe zur wahren Zierde und ist in den Waldungen der Buche beigemischt. Der bekannte Ahorn auf der Alp Ohr im Melchthal hat unmittelbar über dem Boden einen Umsang von 40 Fuß und in Brusthöhe einen solchen von 20 Fuß.

Die Waldungen stehen fast ausschließlich im Hochwaldbetrieb, die